Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 20

Artikel: Hundert Jahre Schweizerischer Unteroffiziersverband

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707948

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1864

Hundert Jahre Schweizerischer Unteroffiziersverband

1964

Die Geschichte des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, die offiziell mit seiner Gründung im alten Schützenhaus im Freiburg im Jahre 1864 beginnt, ist eng verflochten mit der Geschichte unserer Armee, ein lebendiges Stück eidgenössischer Wehrbereitschaft. Auch diese Geschichte, wie sie nun im Rahmen der Sondernummer unserer Wehrzeitung in kurzen Zügen dargelegt wird, hat ihr Vorspiel, gibt es doch eine Reihe von Unteroffiziersvereinen unseres Landes, die älter sind als der SUOV.

Im Jahre 1833 wurde die Schweizerische Offiziersgesellschaft gegründet und, durch dieses Beispiel angeregt, wurde auch in den Reihen der Unteroffiziere das Bedürfnis geweckt, sich außerdienstlich zusammenzufinden, gemeinsame Interessen zu pflegen und sich weiterzubilden. In den Statuten der im Jahre 1839 ins Leben gerufenen «Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen des Quartiers Zürich» war treffend die Zweckbestimmung dieses Zusammenschlusses formuliert, als unter anderem gesagt wurde: «... das Unteroffizierskorps zu heben und besonders sich gegenseitig in den Stand zu setzen, dem Vaterland auch in ernsten Tagen eine kräftige Stütze zu sein.» Diese Zielsetzung gilt in ihren Grundzügen auch heute noch.

Es folgte dann 1841 die Gründung des Unteroffiziersvereins Schaffhausen, die bereits 1843 in Bülach zum Zusammenschluss der Unteroffiziere aus Zürich, Schaffhausen, Winterthur und dem Thurgau zum «Östlich Schweizerischen Unteroffiziersverein» führte. Damit war auch der erste Verband unseres Landes gegründet. Es ist, wie die Chronisten berichten, seiner Initiative und Tätigkeit zu verdanken, dass in den Jahren 1844 bis 1846 auch Unteroffiziersvereine in Zug, Aargau und Baselland entstanden. Im Jahre 1846 schlossen sich diese Vereine mit dem bereits erwähnten Verband in der Ostschweiz zum «Schweizerischen Unteroffiziersverein» zusammen, dem

Zentralkomitee Luzern 1864–1865

Von links nach rechts: A. Bolzern, Schützen-Wm., Beisitzer; L. Jun, Stabs-Fourier, I. Sekretär; Al. Bucher, Jäger-Fw., Beisitzer; J. M. Weber, Stabs-Fourier, Zentralpräsident; M. Frehner, Adj.Uof., Vizepräsident; P. Eggenschwyler, Adj.Uof., Kassier; C. Degen, Fw., Archivar.

Zentralkomitee Genf 1878–1879

Stehende Reihe von links nach rechts: H. Bourdillon, Art.Wm., Kassier; J. Merminod, Schützen-Wm., Beisitzer; L. Nydeck, Art. Fourier, Archivar; S. Bouchacourt, Inf.Wm., 2. Sekretär; Sitzende Reihe von links nach rechts: M. Fleutet, Art.Adj.Uof., Zentralpräsident; L. Willemin, Adj.Uof. Stabssekretär, I. Sekretär; F. Kürsner, Guiden-Fw., Vizepräsident.

ersten Zusammenschluß der Unteroffiziere auf eidgenössischem Boden.

Die politischen Wirren des Sonderbundskrieges bereiteten allen diesen Bestrebungen ein jähes Ende. Alle Organisationen der Unteroffiziersvereine brachen auseinander, lediglich den Zürchern war es beschieden, ihre Gesellschaft beisammenzubehalten.

Erst die im Jahre 1848 erfolgte Gründung des Bundesstaates gab dem Gedanken des Zusammenschlusses der Unteroffiziere neuen Auftrieb, was sich 1850 in der Gründung des Unteroffiziersvereins Luzern manifestierte. In der Westschweiz waren es die Genfer, die mit gutem Beispiel vorangingen und 1856 gleich zwei Vereine, einen Artillerie- und einen Infanterie-Unteroffiziersverein, gründeten, um sich dann zwei Jahre später zur «Société genevoise de Sousofficiers» zusammenzuschliessen. In den folgenden Jahren folgten Lausanne, Romont, Fleurier, Freiburg, Sitten und Murten. Die Berner schlossen sich 1860 zum «Allgemeinen Unteroffiziersverein des Kantons Bern» zusammen.

In diesen Jahren der Gründung des ersten Unteroffiziersvereins waren Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppe noch Sache der einzelnen Kantone, denn das Bundesheer wurde erst durch die Militärorganisation des Jahres 1874 geschaffen. Die Rekrutenschule dauerte damals je nach Waffengattung 28 bis 42 Tage. Die Wiederholungskurse, die nur alle zwei Jahre stattfanden, dauerten neun Tage für den Auszug und fünf Tage für die Reserve, wobei für das Kader Vorkurse von ein bis drei Tagen stattfanden. Der Gedanke, durch freiwillige außerdienstliche Betätigung das Können der Unteroffiziere außerhalb der kurzen obligatorischen Dienstzeiten zu heben, war vollkommen neu, und es bereitete viel Mühe, ihn populär zu machen. Bei den erwähnten ersten Gründungen stand die Pflege der Kameradschaft im Vordergrund, während nach und nach die Schieß-, Fecht-, Exerzier-, Marsch- und Turnübungen Einzug hielten. Ein besonderes

Zentralkomitee Zürich 1895–1897
Von links nach rechts: Gottl. Landolt, Inf.Fw., Kassier; Arn. Hediger, Inf.Adj.Uof., 2. Sekretär; G. Strähler, Art.Adj.Uof., Vizepräsident; Jul. Ottiker, Inf.Fw., Beisitzer; Gust. Baur, Inf.Four., Zentralpräsident; Nikl. Dürst, Guiden-Fw., I. Sekretär; Rud. Nägeli, Inf.Fw., Archivar.

Merkmal dieser ersten Unteroffiziersvereine war auch die strenge Auswahl der Mitglieder und das dadurch gekennzeichnete Bestreben, eine Elite sein zu wollen.

Freiburg 1864

Am Anfang der Initiative zur Gründung der Vereinigung, auf die der heutige Schweizerische Unteroffiziersverband mit seinen in 150 Sektionen zusammengefaßten über 20 000 Mitgliedern zurückgeht, stand das Einvernehmen zwischen den Berner und Luzerner Unteroffizieren, die im März 1862 in Bern erstmals den Gedanken zur Gründung eines neuen Schweizerischen Unteroffiziersvereins aufgriffen und später in Olten weiterbehandelten und einen Aufruf redigierten, der im Dezember 1862 in der «Allgemeinen Schweizerischen Militär-Zeitung», einem damaligen Organ der Armee, erschien. Es wurde dann Juli 1864, als die Berner, Zürcher und Luzerner Unteroffiziere den Statutenentwurf besprachen und ihn allen Unteroffiziersvereinen des Landes zur Vernehmlassung unterbreiteten. Am 3. September 1864 war es dann soweit, als die Abgeordneten aller Landesteile nach einem festlichen Empfang im Schützenhaus zu Freiburg zur Beratung der Statuten zusammentraten, um dann am nächsten Tag, als erste Generalversammlung unter dem provisorischen Präsidium des Luzerner Stabsfouriers J. M. Weber formiert, dem vorgelegten Entwurf der Statuten einmütig zuzustimmen. Als Gründersektionen dieses in Freiburg aus der Taufe gehobenen «Eidgenössischen Unteroffiziersvereins» waren Luzern, Luzern, Genf, Lausanne, Bern, Fleurier, Freiburg, Romont und Murten mit zusammen 704 Mitgliedern versammelt. Einstimmig wurde Luzern zum Sitz des ersten Zentralkomitees gewählt, während der um die Gründung verdiente Kanzlist des Stadtrates von Luzern, Stabsfourier J. M. Weber, zum ersten Zentralpräsidenten erkoren wurde.

Die ersten fünf Jahrzehnte der Bewährung

Eine heute im Archiv des SUOV liegende Denkschrift, die infolge des Ausbruches des Ersten Weltkrieges nicht gedruckt werden konnte, gibt Auskunft über die ersten fünfzig Jahre des Eidgenössischen Unteroffiziersvereins, die wir die Jahre der Bewährung nennen wollen. Die Denkschrift berichtet von den Bestrebungen zur Gründung weiterer Unteroffiziersvereine, die Gründung und Förderung kantonaler Winkelriedstiftungen und die Gründung einer Eidgenössischen Winkelriedstiftung anläßlich der Feierlichkeiten zum Gedenken an die 500jährige Wiederkehr des Tages der Schlacht von Sempach im Jahre 1886 in Luzern, an der die Unteroffiziere massgebend beteiligt waren.

Den Bestrebungen zur Schaffung eines Handbuches für Unteroffiziere blieb leider der Erfolg versagt. Mehr Erfolg hatten die Bemühungen zur Schaffung eines eigenen Zentralorgans. Dem Vorläufer, genannt «Tell, Schweizerische Unteroffiziers- und Schützenzeitung», die in den Jahren 1875/76 erschien, folgte später in den Jahren 1903 bis 1911 die «Schweizerische Heereszeitung», die dann als Zentralorgan vom «Schweizer Unteroffizier» abgelöst wurde, der dann bis zum Ausbruch des Weltkrieges erschien.
Der Verein lud immer wieder zur Lösung von Preisaufgaben ein, die sich mit militärischen Fragen auseinandersetzten, wobei die Ausbildung und die Besserstellung des Unteroffiziers im Vordergrund standen. Das Zentralkomitee und der Verband befaßten sich aber schon damals initiativ mit Fragen der Organisation, der Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung der Armee und gelangten des öftern auch mit entsprechenden Eingaben und Petitionen an die Bundesbehörden. Erwähnenswert ist die gutfundierte Eingabe zur Gestaltung der Militärorganisation 1874. Immer wieder setzte sich der Verein für eine Besserstellung des Unteroffiziers, für eine bessere Bewaffnung und Bekleidung ein. Der Soldansatz, die Einführung einer allgemeinen Militärversicherung, das Tragen der Uniform außer Dienst, die Abgabe von Munition und Material für außerdienstliche Uebungen, die Abgabe von Kartenmaterial an Unteroffiziere, die Förderung des militärischen Vorunterrichtes und viele ähnliche Probleme beschäftigten das Zentralkomitee und die Sektionen und führten immer wieder zu Eingaben an die Behörden. Vieles, das heute im Rahmen der außerdienstlichen Tätigkeit selbstverständlich geworden ist, mußte in jenen Jahren Schritt um Schritt erkämpft werden. Daneben galt es auch verbandsinterne Fragen zu lösen, die mit der Gründung neuer Sektionen und deren Zusammenfassung in Kantonal- oder Regionalverbänden zusammenhingen, wie auch die Gestaltung des Arbeitsprogrammes, der Fortbestand der eigenen Schießsektionen, die Einführung des Obligatoriums der Unfallversicherung für außerdienstliche Uebungen. Ein im Jahre 1910 an das Eidgenössische Militärdepartement gerichtetes Begehren um Ausrichtung einer Bundessubvention zur Unterstützung der außerdienstlichen Weiterbildung der Kader wurde abschlägig beschieden.
Die Durchführung der Eidgenössischen Zentralfeste, wie damals die Schweizerischen Unteroffizierstage genannt wurden, verursachte große Arbeit, besonders dann, als im Laufe der Zeit diesen Wettkämpfen als eidgenössischer Leistungsprobe der Unteroffiziere immer größere Bedeutung zukam. Die Organisatoren kamen immer mehr vom ursprünglichen Charakter eines Festes ab, und die Arbeit stand im Mittelpunkt dieser in der Regel alle drei Jahre zur Durchführung gelangenden Heerschauen der Schweizer Unteroffiziere. In Freiburg kam es 1864 lediglich zu einer Demonstration der Kunst des Fechtens, während 1867 in Bern bereits das Schießen und die Lösung von

Der Unteroffizier des Jahres 1864. Ein Bild aus dem Jubiläumsfilm des SUOV «Der Igel Schweiz hat viele Stacheln».

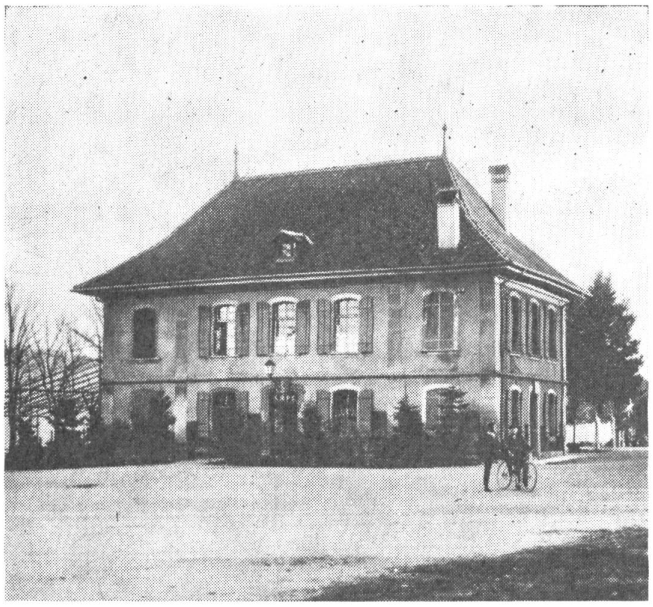
Preisaufgaben dazukamen, die 1873 in St. Gallen noch durch das Richten und Packen für Artilleristen ergänzt wurden. Dieses Arbeitsprogramm wurde auch für die nächsten Zentralfeste von 1876 in Basel, 1879 in Genf und 1881 in Winterthur beibehalten. In Solothurn, wo diese Wettkämpfe 1883 zur Durchführung gelangten, wurde das Programm durch Wettfahren, Schirren, Reiten und Satteln ergänzt, um dann 1885 in Freiburg erstmals auch das Distanzfahren dazuzunehmen. Die Teilnehmerzahlen hielten sich damals im bescheidenen Rahmen von rund 200 Wettkämpfern, lediglich in Genf und dann 1887 in Luzern brachte man es auf 1500 Mann.
In der Entwicklung zeigt sich bereits deutlich das Bestreben, daß sich die außerdienstliche freiwillige Weiterbildung der Kader in den Reihen der Unteroffiziersvereine nicht allein auf die Infanterie beschränkte, sondern alle Waffengattungen und Grade miteinbezog. In La Chaux-de-Fonds führte man 1893 Befehlswettübungen und den Sektionswettkampf im Schießen ein. Mit Interesse erfährt man aus der Chronik, daß man 1895 in Aarau die Lorbeerkränze im individuellen Wettkampf nicht mehr abgab, da «ein bekränztes Käppi» wenig militärisch aussehe. An den Zusammenzügen der Unteroffiziere 1897 in Zürich, 1899 in Basel und 1901 in Vevey beteiligten sich je 1000 Mann, während in Bern 1903 und Neuenburg 1905 je 1500 Teilnehmer mitmachten.
An der eidgenössischen Leistungsprobe der Unteroffiziere, die 1908 in Winterthur stattfand, registrierte man bereits folgendes Wettkampfprogramm: Distanzenschätzen, Soldatenschule, Satteln und Reiten, Signaldienst, Säbelfechten, Befehlswettübungen, Gewehr- und Pistolenschießen und erstmals sogenannte freie Scheiben. Diese fünf Jahrzehnte der Bewährung und des Aufbaues der freiwilligen außerdienstlichen Tätigkeit beschlossen das Eidgenössische Unteroffiziersfest von 1911 in St. Gallen, das mit einer Beteiligung von 2300 Wettkämpfern aufwarten konnte. Der für das Jahr 1914 vorgesehene Zusammenzug der Schweizer Unteroffiziere in Freiburg, der für die Tage vom 1. bis 3. August sorgfältig vorbereitet war, konnte infolge Ausbruchs des Ersten Weltkrieges und der Mobilmachung der Schweizer Armee nicht durchgeführt werden.

Scharfschützen 1862

Ordonnanz 1861/62. Artillerie-Wachtmeister und -Feldweibel.

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen

In einem Rückblick wird erwähnt, daß die Jahre des Ersten Weltkrieges 1914–1918 und die folgenden Jahre für den Eidgenössischen Unteroffiziersverein zu einem Prüfstein des inneren Haltes wurden. Die Truppenaufgebote in den Jahren des Aktivdienstes verunmöglichten eine systematische Fortführung der außerdienstlichen militärischen Tätigkeit. Die Tatsache, daß der Verein diese schwierige Zeit gut überwinden konnte, ist vor allem dem tüchtigen und vielfach bewährten Feldweibel Thomas Brändle aus St. Gallen zu verdanken, der von 1908 bis 1911 und dann wieder von 1915 bis 1923, somit während elf Jahren, das Amt des Zentralpräsidenten versah.
Der bewaffnete Vorunterricht, wie er in einigen Kantonen in den Jahren 1885 bis 1914 durchgeführt wurde, mußte bei Kriegsausbruch aufgehoben werden. Es ist den unablässigen Bemühungen von Zentralpräsident Brändle zu verdanken, wenn es gelang, daß die Wiederaufnahme des Vorunterrichtes 1918 dem Schweizerischen Unteroffiziersverband übertragen wurde, für den man die Bezeichnung «Jungwehr» wählte. Nach Ausbruch des Weltkrieges wurde auch die Durchführung der Schießpflicht außer Dienst sistiert. Nach Kriegsende entspann sich ein harter Kampf um die Berechtigung der Unteroffiziersvereine, das obligatorische Schießprogramm wieder durchführen zu können. Im Jahre 1919 wurde im Verband ein periodischer Wettkampf im Pistolenschießen durchgeführt.
Die eigentliche Verbandstätigkeit mit einem auf bestimmte Ziele ausgerichteten Programm konnte erst ab 1920 wieder systematisch aufgebaut werden. Als neue Disziplin führte der Verband das Handgranatenwerfen ein. Das war damals ein sehr weitsichtiger Beschluß, wurde doch diese Ausbildung der Unteroffiziere nicht in den Schulen und Kursen der Armee, sondern vor allem in den Reihen der Unteroffiziersvereine betrieben, aus denen dann die Instruktoren kamen, um die Handhabung dieser Waffe auch in den Einheiten einführen zu helfen. Im Jahre 1921 konnte auch das Zentralorgan «Der Schweizer Unteroffizier» wieder erscheinen.
Ein Markstein dieser Entwicklung war die Delegiertenversammlung 1923 in Freiburg, die Feldweibel Thomas Brändle in Anerkennung seines umsichtigen und tatkräftigen Wirkens in schwerster Zeit zum Ehrenzentralpräsidenten des



Dieses Gebäude, das alte Schützenhaus in Freiburg, war im September 1864 die Wiege des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes.

Schweizerischen Unteroffiziersverbandes ernannte. Dieses Kapitel abschließend, sei auch noch berichtet, daß sich die Unteroffiziersvereine auch der außerdienstlichen Ausbildung am Maschinengewehr annahmen, wobei zu diesen Uebungen vorderhand nur Mitrailleure zugelassen wurden.

Dem Pazifismus wird der Kampf angesagt

Die Ereignisse der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre und die sich daraus für die Schweiz ergebenden Lehren ließen die Bedeutung der bewaffneten Neutralität, die Aufgabe der Armee und den Wehrwillen des Volkes in einem neuen Lichte erscheinen. Die sich abzeichnende Entwicklung der Kriegstechnik mit dem Aufkommen der Luftwaffe, der Panzer, automatischer Waffen und sogar chemischer Kampfmittel (Gas) bedingte eine neue Gefechtstechnik und steigerte somit auch die Anforderungen, die an das Kader gestellt werden mußten. Diese Entwicklung erschwerte auch die Führung, und man begann sich damals schon zu fragen, wie die Milizarmee mit ihren verhältnismäßig kurzen Ausbildungszeiten den neuen Verhältnissen gerecht werden konnte.

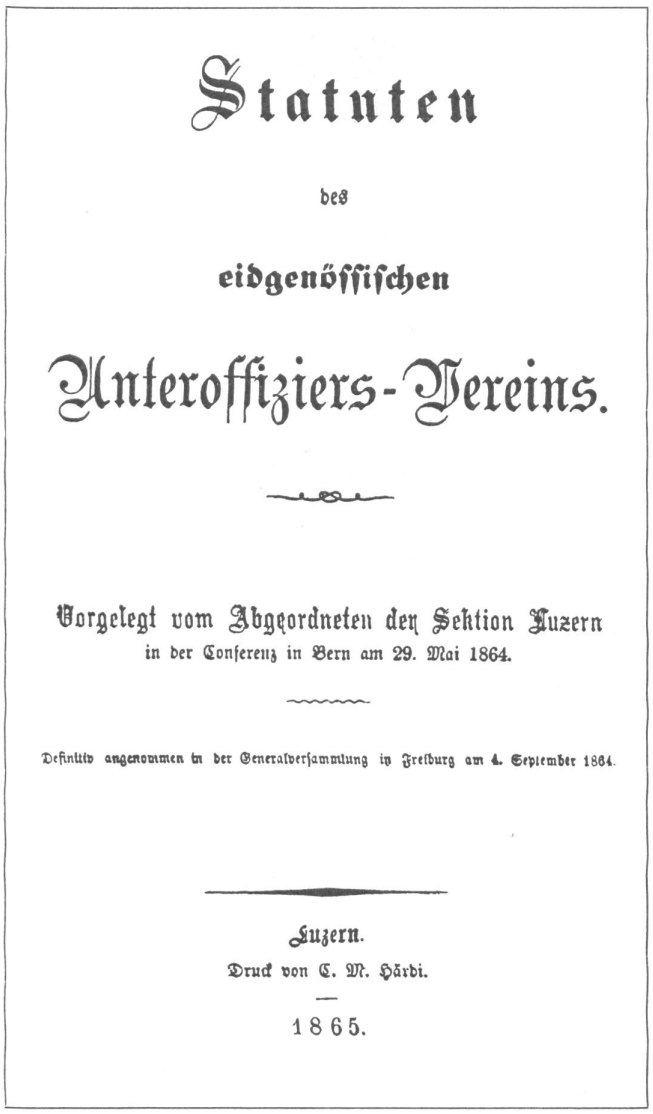
Das war die Stunde der freiwilligen außerdienstlichen Tätigkeit, da Behörden und Armeeleitung erkennen mußten, daß diese Art der Weiterbildung der Kader, der Vertiefung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten, einer dringenden Notwendigkeit entspricht. Während vor dem Kriege alle Gesuche um finanzielle Unterstützung der außerdienstlichen Tätigkeit abschlägig beschieden wurden, nahm das Eidgenössische Militärdepartement erstmals 1925 eine Subvention von Fr. 50 000.– in das Budget auf. Dazu kam die Bewilligung, in Schulen und Kursen der Armee Referate über die Notwendigkeit der außerdienstlichen Weiterbildung zu halten und zum Eintritt in den SUOV zu werben. Der Verband trat mit seinen Sektionen auch aktiv für das hartumstrittene Militärbudget ein. Das war der Anfang einer neuen, für den SUOV bedeutsamen und erfreulichen Entwicklung.

Es zeigte sich in jenen Jahren auch eindrücklich, als die Gegner einer starken Landesverteidigung und die utopischen Plänen verschriebenen Pazifisten den Wehrwillen des Schweizer Volkes zu untergraben versuchten, die Träger der Uniform beleidigten und in den Schmutz zogen, daß die Unteroffiziersvereine aller Landesteile zuverlässige Horte eines gesunden Patriotismus bildeten und diesen Maulwürfen einer freien Eidgenossenschaft mutig und kompromißlos den Kampf ansagten. Unvergessen sind in diesem Zusammenhang die Verdienste von Adj.Uof. Ernst Möckli, der in seinen Funktionen als Leiter der Jungwehr, als Zentralpräsident und Zentralsekretär sowie als Redaktor am Zentralorgan unerschrocken allen entgegentrat, die unsere Armee schwächen oder gar abschaffen wollten.

Der Verband stellte sich im Zuge der weiteren Entwicklung auch organisatorisch auf die neuen Gegebenheiten um, brachte doch die zunehmende Tätigkeit der Sektionen große Lasten, die eine Aufteilung der Aufgaben der Verbandsleitung erforderten. Unter dem damaligen Zentralpräsidenten, Feldweibel William Keller aus Genf, wurde jedem Mitglied des Zentralvorstandes eine bestimmte Disziplin zur Ueberwachung und Bearbeitung zugewiesen. Für die Vorbereitung der Schweizerischen Unteroffizierstage 1925 wurde ein besonderes technisches Komitee bestellt. Es bestanden damals folgende Unterteilungen: Technisches Komitee, Jungwehr, Wettmarschübungen, Pistolenschießen, Handgranatenwerfen, Skilauf, Propaganda und Auszeichnungen.

Den Schweizerischen Unteroffizierstagen (SUT) 1925 in Zug war mit rund 2500 Wettkämpfern aus 66 Sektionen in 20 verschiedenen Disziplinen ein beachtlicher Erfolg beschieden. Im Jahre 1926 wurde der erste Skiwettkampf des Verbandes in La Chaux-de-Fonds durchgeführt. Der Verband nahm in diesen Jahren unter der umsichtigen Leitung von Zentralpräsident Ernst Möckli einen starken Aufschwung, und sein Ansehen bei Volk und Behörden wurde gehoben. Mit seinem Zentralorgan, das den Namen «Der Schweizer Soldat» annahm, stand der SUOV im Kampf gegen den militanten Antimilitarismus in vorderster Front. Es kam nicht von ungefähr, daß der damalige Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Karl Scheurer, einst aussprach: «Heit mer zu de Ungeroffiziere Sorg!» Sein Nachfolger, Bundesrat Rudolf Minger, der die neuen am Horizont auftauchenden Gefahren rechtzeitig erkannte und dem unsere Armee ihre weitsichtige Vorbereitung auf den Aktivdienst der Jahre 1939–1945 zu verdanken hat, erhöhte die Bundessubvention für den SUOV 1930 auf Fr. 80 000.–.

General G. H. Dufour, Oberbefehlshaber der eidgenössischen Truppen im Sonderbundskrieg, Ehrenmitglied des Eidg. Unteroffiziersverbandes.



Statuten

des

eidgenössischen

Unteroffiziers-Vereins.

Vorgelegt vom Abgeordneten der Sektion Luzern
in der Conferenz in Bern am 29. Mai 1864.

Definitiv angenommen in der Generalversammlung in Freiburg am 4. September 1864.

Luzern.
Druck von C. M. Härdi.

1865.

Dieser Schlag rüttelte aber auf, und am 9. Juli 1933 fand auf Einladung einer Reihe militärischer und vaterländischer Organisationen, unter ihnen auch der SUOV, eine vaterländische Jugendtagung in Vindonissa statt. In seinem zündenden Referat erhob Bundesrat Minger erstmals die Forderung nach einem 100-Millionen-Kredit, eine damals aufsehenerregende Summe, zum Ausbau der Landesverteidigung. Nachdem die Abrüstungskonferenz in Genf versagt hatte und damit grünes Licht zu einer allgemeinen Aufrüstung aller Staaten gegeben wurde, war diese Forderung für die Schweiz eine Notwendigkeit geworden.
Im Jahre 1934 ging das Zentralpräsidium an die Westschweiz über, und unter der souveränen Führung von Fw. August Maridor (Genf) hielt die Aufwärtsentwicklung an. Es ist vor allem seinem energischen Auftreten zu verdanken, daß die Fahne unserer Infanterie-Bataillone, die seinerzeit einem jungen Leutnant hätte übergeben werden sollen, nach wie vor von einem Unteroffizier der Truppe vorangetragen wird. Der SUOV wirkte mit anderen Wehrverbänden an vorderster Front, als es 1935 darum ging, das Referendum zu bekämpfen, das von uneinsichtigen Armeegegnern gegen die neue Militärorganisation mit der dringend notwendigen Verlängerung der Rekrutenschulen ergriffen wurde. Mit knapper Mehrheit wurde das Referendum der Antimilitaristen verworfen, und auch der kurz darauf aufgelegten Wehranleihe des Bundes war ein voller Erfolg beschieden.
Am 13. März 1938 besetzten die Armeen Hitlers Oesterreich, und es war ein Akt der Klugheit, daß im gleichen Jahre die Dienstzeit noch einmal verlängert wurde. Die verschiedenen Demarchen des SUOV zugunsten einer wesentlichen Verbesserung der Ausbildung der Unteroffiziere blieben schließlich nicht ohne Erfolg. Beachtlich sind in diesem Abschnitt der Geschichte die Teilnehmerzahlen der Schweizerischen Unteroffizierstage, die zu markanten Kundgebungen aktiver schweizerischer Wehrbereitschaft wurden und ihr Echo nicht verfehlten. In Genf beteiligten sich 1933 mit 63 Sektionen und 13 Gastsektionen 3100 Mann, während 1937 in Luzern mit 101 Sektionen und 13 Gastsektionen sowie 5500 Wettkämpfern ein glanzvoller Höhepunkt erreicht wurde. Von Interesse sind die Disziplinen, die damals ausgetragen wurden: Handgranatenwerfen, Hindernislauf, Gewehrschießen, Pistolenschießen, Prüfung besonderer Kenntnisse, Uebungen am leichten

Dem Zweiten Weltkrieg entgegen

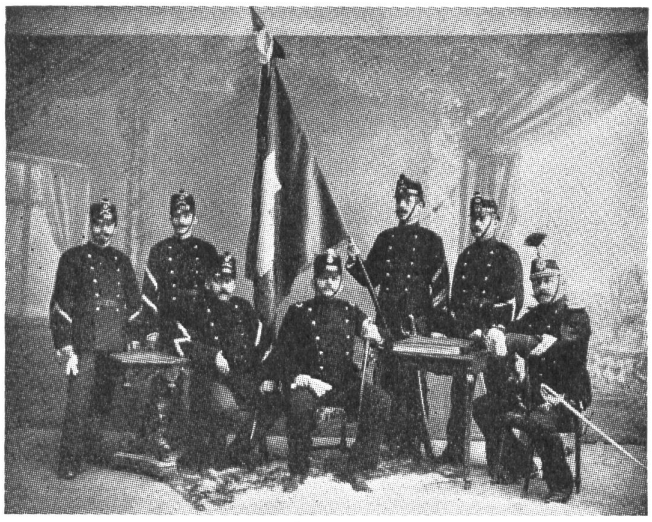
Die Schaffung eines hauptamtlichen Zentralsekretariats, vor allem ermöglicht durch die erhöhte Bundessubvention, bedeutete 1930 einen Markstein in der Geschichte des SUOV. Dadurch wurde es dem Verband ermöglicht, weitere Aufgaben in Angriff zu nehmen und seine Tätigkeit weiter auszubauen. Ein erster Instruktionskurs für Sektionspräsidenten wurde 1931 durchgeführt, gefolgt 1932 von einem Zentralkurs für die Führung einer Kampfgruppe. Die Schulung des Unteroffiziers als Führer im Gefecht und als Chef von ihm anvertrauten Wehrmännern kristallisierte sich immer mehr als wichtigstes Element der freiwilligen außerdienstlichen Kaderausbildung heraus. Das kam auch in einer durch den Verband geschaffenen Anleitung zum Ausdruck, welche die Uebungsleiter mit der Führung von Kampfgruppen besser vertraut machen sollte. Das war die erste Druckschrift des SUOV und damit auch der Beginn einer eigentlichen Verlagsarbeit. Das Eidgenössische Militärdepartement verfügte 1933 den Fortbestand der bis anhin umstrittenen Schießsektionen der Unteroffiziersvereine.
In stark beachteten Eingaben an die Generalstabsabteilung nahm der SUOV Stellung zur Reorganisation der Armee, vor allem zu Fragen, welche die Unteroffiziere betrafen, wie auch zum neuen Dienstreglement. Ein damals als Sparmaßnahme des Bundes getarnter Beschluß, der 1933 den bewaffneten Vorunterricht, die «Jungwehr», aufhob, wurde als schwerer Schlag und als ein Erfolg der Armeegegner empfunden.

General Hans Herzog, Oberbefehlshaber der Schweiz. Armee 1870/71, Ehrenmitglied des Eidg. Unteroffiziersverbandes.

General Ulrich Wille. Oberbefehlshaber der Schweiz. Armee 1914–1918. Ehrenmitglied des Schweiz. Unteroffiziersverbandes.

Oberstkorpskommandant Th. Sprecher v. Bernegg. Generalstabschef der Schweiz. Armee 1914–1918. Ehrenmitglied des Schweiz. Unteroffiziersverbandes.

und schweren Maschinengewehr, Uebungen für Motorfahrer, Fechten, Patrouillenlauf, Führung der Schützengruppe und der MG-Gruppe, Telephonpatrouillen, Signalpatrouillen, Fliegerübungen, Führung der Kampfgruppe. Vorgängig wurde ein Wettkampf mit schriftlichen Arbeiten ausgetragen. Entwickelt haben sich auch die seit 1906 wettkampfmäßig durchgeführten Marschübungen zu eigentlichen Felddienstübungen, die dann 1933 in das Pflichtprogramm der Sektionen aufgenommen wurden.
Als sich die Wolken am politischen Horizont verdüsterten, die Machtgier der Nationalsozialisten, geschürt durch das dauernde Nachgeben der Demokratien des Westens, immer größer wurde, bereitete sich der SUOV auf die Feier des im Jahre 1939 fälligen Jubiläums des 75jährigen



Zentralkomitee Neuchâtel 1903–1905
Von links nach rechts: Jul. Bourquin, Sch.Wm., Archivar; Arn. Marti, Inf.Four., 1. Sekretär; Ed. Favre, Inf.Four., 2. Sekretär; Jul. Zeller, Inf.Adj.Uof., Zentralpräsident; A. Martin, Art.Adj. Uof., Vizepräsid.; Osk. Henri, Drag.Fw., Beisitzer; Ch. Schneeberger, Inf.Wm., Kassier.

Bestehens vor. Weitsichtig schloß der Zentralvorstand den Tätigkeitsbericht über das Jahr 1938 mit den Worten: «Wachen und rüsten gehören heute zur schweren, aber unausweichlichen Pflicht. Die Behörden haben die notwendigen Maßnahmen getroffen; am Volk, an uns Soldaten liegt es nun, die Opfer zu bringen, die eine eiserne Zeit erfordert.»

Bewährung im Aktivdienst

Mit einem feierlichen, militärisch schlichten und würdigen Gedenkakt wurde im Rahmen der Delegiertenversammlung des Jahres 1939 am 20./21. Mai in La Chaux-de-Fonds der vor 75 Jahren erfolgten Gründung des SUOV gedacht. Bundesrat Rudolf Minger, der zum Ehrenmitglied ernannt wurde, und der damalige Kommandant des 1. Armeekorps, Oberstkorpskommandant Henri Guisan, überbrachten die Grüße des Bundesrates und der Armee. Eine vom damaligen Zentralsekretär, Adj.Uof. Ernst Möckli, geschaffene Festschrift ist heute noch eine der wertvollsten Fundgruben der Verbandsgeschichte, die wir auch zur Bearbeitung der Sondernummer des «Schweizer Soldat» dankbar zu Rate zogen. Die Jubiläumsfeier stand auch ganz im Zeichen der sich verschärfenden Weltlage, als sich bei vielen früheren Gegnern einer starken Landesverteidigung eine Wandlung vollzog und man nun plötzlich dankbar dafür war, auch gegen ihre Opposition ein Instrument geschmiedet zu haben, das die Gewähr bot, Freiheit und Unabhängigkeit verteidigen zu können und nicht das Opfer jener Politik zu werden, welche im Norden und im Süden unseres Landes Freiheit und Menschenwürde mit Füßen trat.
Das Verhängnis, in das man, weil die warnenden Stimmen nicht gehört und die Konsequenzen aus den dauernden Vertragsbrüchen der Diktaturen nicht rechtzeitig gezogen wurden, sehenden Auges hineinlief, brach mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges über die Welt herein. Es war verständlich, daß die Mobilmachung schlagartig jede Tätigkeit der Unteroffiziersvereine lähmte. Der Zentralvorstand ersuchte die Sektionen, aus Veteranen und aus von der Dienstpflicht befreiten Kameraden Kriegsvorstände zu bilden und damit für eine gut spielende Verbindung zum SUOV zu sorgen. Mit diesem Vorgehen hatte man fol-

Plakate von Eidg. Unteroffiziersfesten

gendes Ziel vor Augen: Die Unteroffiziersvereine und der Schweizerische Unteroffiziersverband sollen durch den Aktivdienst nicht geschwächt werden, wie das 1914–1918 der Fall war; sie sollen gestärkt aus ihm hervorgehen. Das bedingte eine umsichtige, vom Geiste treuer und fürsorglicher Kameradschaft inspirierte Arbeit. Initiativ geführte Verhandlungen mit der Armeeleitung führten zum Resultat, daß das Zentralorgan des SUOV, «Der Schweizer Soldat», mit Wirkung ab Dezember 1939 zur offiziellen Armeezeitung mit wöchentlichem Erscheinen wurde.

Der Zentralsekretär und Redaktor des Zentralorgans stand damit selbst im Aktivdienst, und es war dem SUOV vorbehalten, in der vordersten Kampffront zu stehen, als sich mit den Siegen der Achsenmächte, den Kapitulationen und dem anhaltenden Rückzug der Armeen der Demokratien in unserem Lande der Kleinmut ausbreitete, sich eine gefährliche Neigung zum Nachgeben, zum Abschluß von billigen, aus Angst und Verzagen diktierten Kompromissen Fuß faßte. Dazu kam die nicht immer klare und gewundene Haltung bestimmter Persönlichkeiten des politischen Lebens, die mit der Einschließung der Schweiz durch die Achsenmächte an das «Neue Europa» glaubten und sich entsprechend verhielten, fasziniert von der Präzision und der gewaltigen Machtentfaltung der Kriegsmaschinerie der Diktatoren, der in diesen Jahren scheinbaren «Herren der Welt».

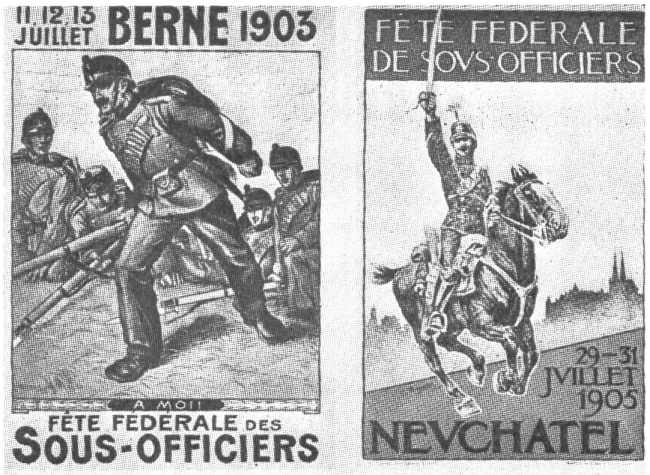
Dieser erschreckenden Haltung galt es überzeugend und kraftvoll zu begegnen, um diesem das Land bedrohenden Defätismus Halt zu gebieten und dem Volk den Glauben an die eigene Kraft und die Aufgabe der Eidgenossenschaft wieder zurückzugeben. In diesen Tagen einer depressiven und ausweglosen Stimmung ergriff der Schweizerische Unteroffiziersverband die Initiative zu einem Aufruf an das Schweizer Volk, und eine am 21. Juli 1940 nach Luzern einberufene Präsidentenkonferenz stellte sich einmütig hinter den Zentralvorstand. Dieser gut durchdachte und von der Armeeleitung genehmigte Aufruf, den wir an anderer Stelle gesondert zum Abdruck bringen, ging in 50 000 Exemplaren in das Volk hinaus, während die Armeeleitung ihrerseits 15 000 Exemplare bestellte. Der Aufruf war von einer besonderen, eindrücklichen und unmißverständlichen Wegleitung gefolgt. Die Forderung des Durchhaltens bis zum Aeußersten wurde auch durch das Radio verbreitet und hinterließ in allen Volkskreisen gewaltigen Eindruck.

Die Presse war nach wie vor zurückhaltend, und zwar auch noch, nachdem General Guisan am 1. August auf dem Rütli seiner Ueberlegung zur Lage und seinen Entschluß klar und mutig Ausdruck verliehen hatte. Erst viel später, wie der heutige Zentralsekretär des SUOV, Adj.Uof. Rudolf Graf (Biel), in einer Chronik schreibt, las man dann auch in den Zeitungen, was geschehen war. So schrieb die «Neue Zürcher Zeitung» im Leitartikel ihrer Ausgabe vom 18. April 1943 unter der Ueberschrift «Réduit national» folgendes:

«Es ist kennzeichnend für die damals außerordentlich gespannte Lage auf dem Sektor der öffentlichen Information, daß die ersten – und bis heute eigentlich einzigen! – konkreteren Umrisse des „Neuen" nur auf dem Umwege über eine vereinsinterne Resolution des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes und deren Begründung an die Oeffentlichkeit gelangen konnte.»

Der Schweizerische Unteroffiziersverband hat damals durch seine mutige Haltung und durch sein zielbewußtes und rasches Handeln den Wehrwillen unseres Volkes zweifellos in hohem Maße beeinflußt und dadurch unserem Lande einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Das wurde sowohl von General Guisan wie auch von den Behörden wiederholt und ausdrücklich anerkannt.

Im Jahre 1940 mußte der Delegiertenversammlung infolge der Kriegsereignisse vom Mai in den Herbst verschoben werden, und General Guisan erschien persönlich, um in einem Grußwort auszuführen:



Plakate von Eidg. Unteroffizierstagen

Zentralvorstand St. Gallen 1908–1911
Von links nach rechts: Siegfr. Denneberg, Inf.Four., Aktuar; Thom. Brändle, Inf.Fw., Zentralpräsident; Tr. Hilpertshauser, Rdf.Adj.Uof., Archivar; Jean Bürgi, Inf.Wm., Kassier; Oskar Zillig, Kav.Four., 2. Korresp.; E. Wildhaber, Inf.Four., Vizepräsident und 1. Korresp.; Karl Egger, Art.Gefr., 3. Korresp.

100 Jahre 1864-1964
freiwillig für die Freiheit

Als Sujet für den SUOV-Jubiläumstaler wurde das vor dem Bundesbriefarchiv in Schwyz stehende Denkmal «Wehrbereitschaft» von Bildhauer Brandenberger gewählt. Zusammen mit dem in lateinischer Sprache wiedergegebenen Leitsatz «100 JAHRE FREIWILLIG FÜR DIE FREIHEIT» werden Ziel und Wirken des Schweizerischen Unteroffiziers-Verbandes und seiner hundertfünfzig Sektionen versinnbildlicht.

Verkaufspreis: Gold Fr. 200.—, Silber Fr. 6.— in Etuis geliefert.

Im Verkauf beim Schweizerischen Bankverein und allen Banken.

«Es ist eine Ehre, einem Verband anzugehören, der, wie der Ihrige, an Armee und Volk arbeitet. Ihr Verband ist immer an der Spitze von Bewegungen gestanden, die im Interesse des Landes lagen. Wir befinden uns in einer Zeit des Umsturzes, der auch für unser Land eine ernste Situation schafft. Diese verlangt von allen Hingabe und einen besonders tiefen schweizerischen Geist. Ich bleibe immer und unter allen Umständen von Herzen bei Euch und danke Euch für das, was Ihr für unser Land und unser Volk leistet.»

Nach seinem Rücktritt als Bundesrat schrieb der Chef des EMD — einer der besten und weitsichtigsten Chefs, die dieses Departement je hatte —, Rudolf Minger, dem Schweizerischen Unteroffiziersverband am 31. Dezember 1940:

«Mit Ihrem Verbande zusammenzuarbeiten war mir eine große Freude. Unter zielbewußter Führung hat er sich im letzten Jahrzehnt gewaltig entwickelt. Kraftvoll ist er für die Wahrhaftigkeit unseres Landes eingetreten. Glänzend sind die Erfolge, die er zu verzeichnen hat. Er hat sich um Armee und Vaterland große Verdienste erworben.»

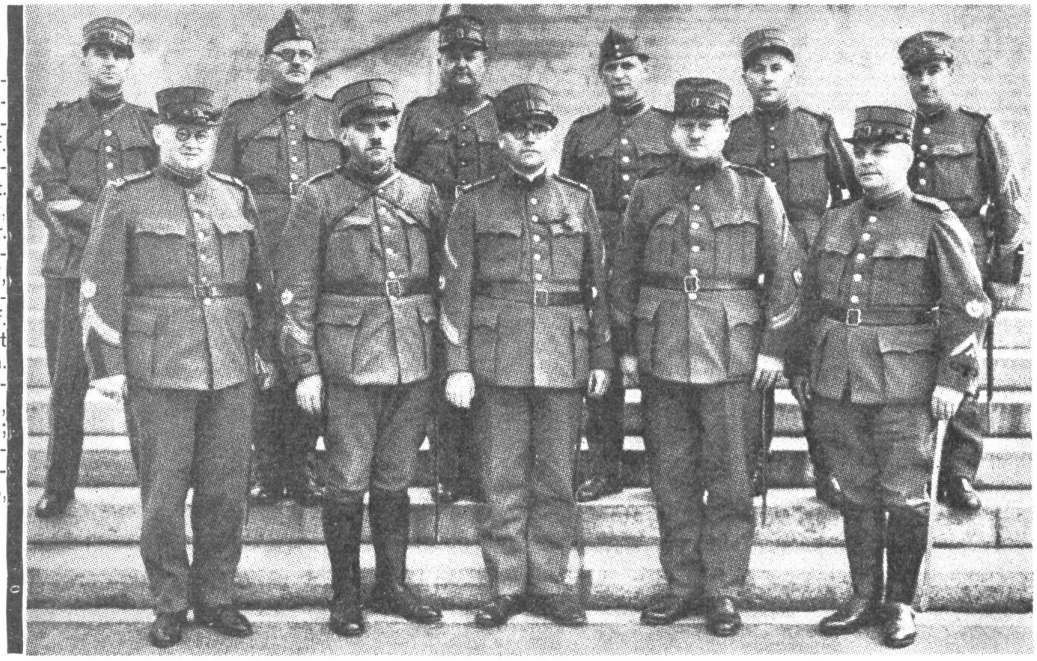
Der vom SUOV im Jahre 1940 beschrittene Weg, die Aufklärung zu Lebensfragen der Eidgenossenschaft direkt ins Volk zu tragen, machte Schule und regte dazu an, sowohl in der Armee als auch im Volke dem Problem der geistigen Landesverteidigung näherzutreten, Referate und Aussprachen über Fragen der militärischen, wirtschaftlichen, geistigen und sozialen Wehrbereitschaft durchzuführen. Es war vor allem Oberst Oskar Frey aus Schaffhausen, der die Bedeutung dieser Probleme erkannte, handelte und aus der Sektion Heer und Haus ein Instrument schuf, das die Erreichung des gesteckten Zieles gewährleistete. An dem von der Sektion am 19./20. Juli 1941 in Luzern durchgeführten Schulungskurs für Referenten deutscher Sprache beteiligten sich 80 Mann aus dem SUOV, was in den Sektionen zu einer großen und in ihren Auswirkungen erfreulichen Vortragstätigkeit führte. Im Verlaufe des Krieges siegt die Anzahl der durchgeführten Vortragsveranstaltungen um das Dreifache, und der SUOV hat damit zur Stärkung des Widerstands- und Durchhaltewillens während der Jahre des Aktivdienstes einen großen Beitrag geleistet. Es waren diese Erfahrungen, die den Zentralvorstand bereits 1942 bewogen, die Pflege nationaler Gesinnung und des Geistes der Wehrhaftigkeit erneut in das Arbeitsprogramm des SUOV aufzunehmen. Einer Anregung des Zentralpräsidenten folgend, wurde eine besondere Kommission für nationale Fragen gebildet, die Vorläuferin der heutigen Presse- und Propagandakommission.

Auf dem Gebiete des Wehrsports, der dank dem Eintreten des Generals für eine bessere körperliche Ertüchtigung in der Armee in den Jahren des Aktivdienstes einen gewaltigen Aufschwung nahm, ist der Schweizerische Unteroffiziersverband nicht zurückgestanden. Die wehrsportlichen Disziplinen, die Sportabzeichenbewegung, die Beteiligung am Militärwettmarsch in Frauenfeld erfaßten auch die Sektionen und Unterverbände, und es kann festgestellt werden, daß der SUOV in bezug auf die physische und sportliche Ertüchtigung unserer Milizsoldaten während der ganzen Dauer des Aktivdienstes an vorderster Front stand.

In diesen Jahren wurde aber keineswegs auf die übrige Tätigkeit, das angestammte militärische Ausbildungsprogramm, verzichtet. Vom Jahre 1942 an wurden wieder Felddienstübungen durchgeführt, das Handgranatenwerfen wurde wettkampfmäßig gestaltet und auch der militärische Skilauf wieder aufgenommen. Es wurde alles getan, um dem Entschluß nachzuleben, während der Kriegsjahre keine Schwächung des Verbandes eintreten zu lassen. Die Tätigkeit wurde auch darauf ausgerichtet, um nach Beendigung des Krieges bereit zu sein, mit neuen Erfahrungen und Erkenntnissen die freiwillige außerdienstliche Arbeit auszubauen. Dazu trugen auch die 1943, 1944 und 1945 unter Leitung von Major i. Gst. Emil Lüthy durchgeführten Zentralkurse für Uebungsleiter bei, die bereits 1946 durch einen solchen für Gehilfen des Uebungsleiters ergänzt wurden. In die Zeit des Aktivdienstes fallen auch die Bestrebungen zur Gründung einer Veteranenvereinigung des SUOV, die am 9. September 1945 in Luzern besiegelt wurde.

Zentralvorstand 1938–1942

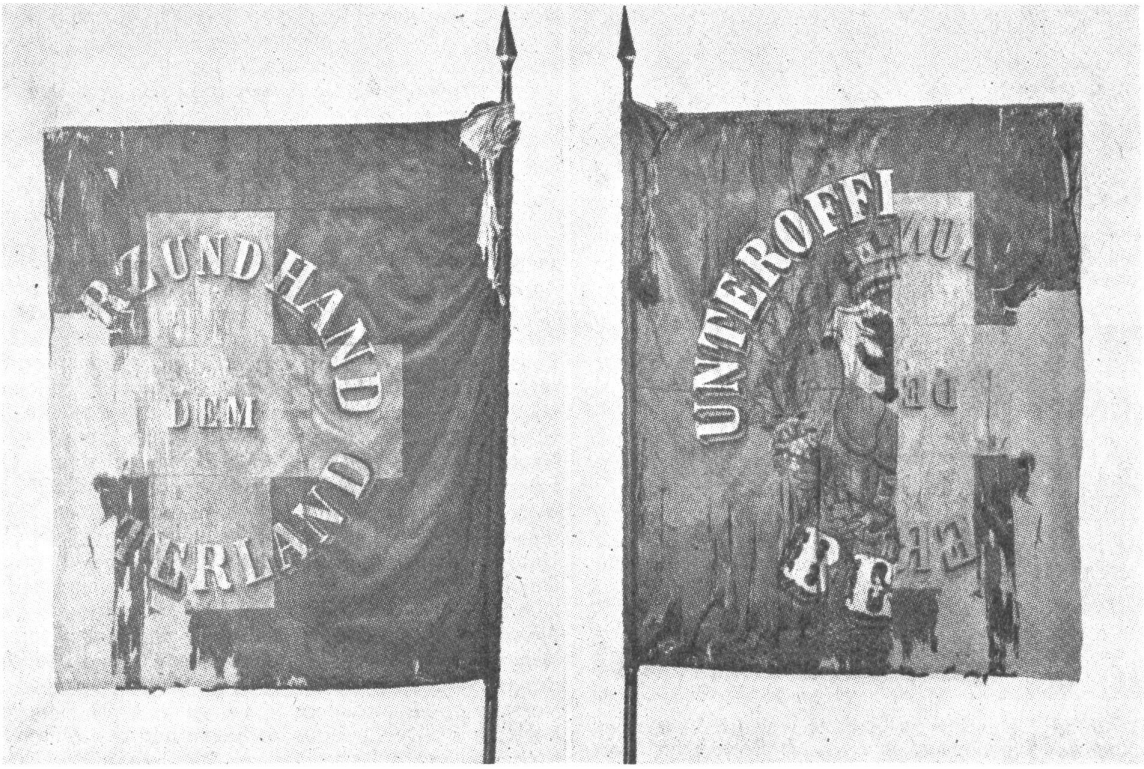
Von links nach rechts:
A. Locher, Inf.Adj.Uof., Zürich, Zentralorgan; Jos. Marty, Inf.Fw., Bern, Handgranatenwerfen; Th. Studer, Inf. Wm., Solothurn, Felddienstübungen; Aug. Maridor, Art. Fw., Genf, Vizepräsident. Techn. Komitee, Ski; Alfr. Brönnimann, San.Four., Luzern, Korrespond.; E. Cuoni, Inf.Adj.Uof., Luzern, Zentralpräsident; Hs. Eberle, Inf. Wm., Luzern, Vizepräsident und Aktuar; E. Möckli, Sch. Adj.Uof., Zürich, Zentralsekretär; G. Rey, Art.Four., Lausanne, Gewehrschießen; A. Hugener, Art.Wm., Herisau, Zentralkassier; M. Quadri, Inf.Adj.Uof., Locarno, Pistolenschießen.



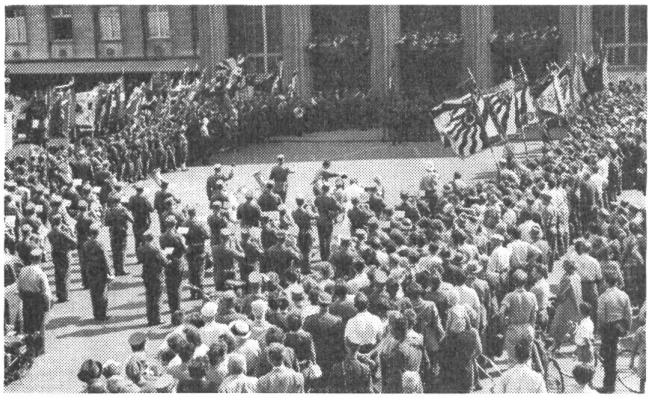
Der Verband war aber auch in anderer Beziehung während den Kriegsjahren wachsam und aktiv. Erwähnt sei die Erhaltung und Neugestaltung des Vorunterrichts, die Armeereform und die Verbesserung der Unteroffiziersausbildung, die Pflege des schweizerischen Soldatenliedes, die Beziehungen zum Schweizerischen Landesverband für Leibesübungen (Beitritt 1941), die Aufklärungs- und Werbetätigkeit, die Neugestaltung des Arbeitsprogrammes, die Erleichterungen zum Tragen der Uniform außer Dienst und der Abgabe von Uebungsmaterial, die Totalrevision der Zentralstatuten, die Revision und Verbesserung der Unfallversicherung, die Erhöhung des Bundesbeitrages und die Reform des Militärversicherungsgesetzes.

Adj.Uof. Graf schreibt in seiner Chronik dieser Jahre folgendes:

«Die Verbandsleitung und der Verband haben während der Kriegsjahre ihre Aufgaben zweifellos voll und ganz erfüllt. Von Erlahmung im Willen zur außerdienstlichen Fortbildung war trotz der langen Aktivdienste nichts zu verspüren. In jeder Hinsicht vorbereitet und den Neuerungen und Erfordernissen der Zeit Rechnung tragend, konnte der Verband nach Kriegsende seine Aufgabe fortführen.



In den Unteroffiziersvereinen unseres Landes wurden seit jeher die Fahnen und Standarten hochgehalten. Hier die erste Fahne des UOV Bern aus dem Jahre 1862, wie sie sich heute noch im Archivkeller des Vereins präsentiert. (Aus der Festschrift 100 Jahre UOV Bern, 1960).



Feierlich ist an Schweizerischen Unteroffizierstagen immer wieder der Empfang der Zentralfahne, die, in Anwesenheit aller Feldzeichen der Unterverbände und Sektionen des Landes, eine besondere Ehrung erfährt. Hier 1952 vor dem Bahnhof in Biel.

General Henri Guisan, nach 1945 auch ins Glied zurückgetreten, blieb der alte Freund des SUOV, den unser Bild zusammen mit Stadtpräsident Baumgartner 1952 an der SUT in Biel zeigt.

Die alte Garde der Unteroffiziere bildet in vielen Sektionen, wo man sich noch um sie kümmert und sie am Geschehen interessiert, eine zuverlässige Stütze der außerdienstlichen Tätigkeit, um vor allem in Zeiten der Not zuverlässige Berater und Helfer zu sein. Sie darf auch an den SUT, wie hier 1952 in Biel, nicht fehlen.

Allen jenen Kameraden, welche die Fahne des Verbandes in schwerster Zeit mit Mut und starker Hand hochgehalten haben, gebührt Dank und Anerkennung der späteren Generation.»

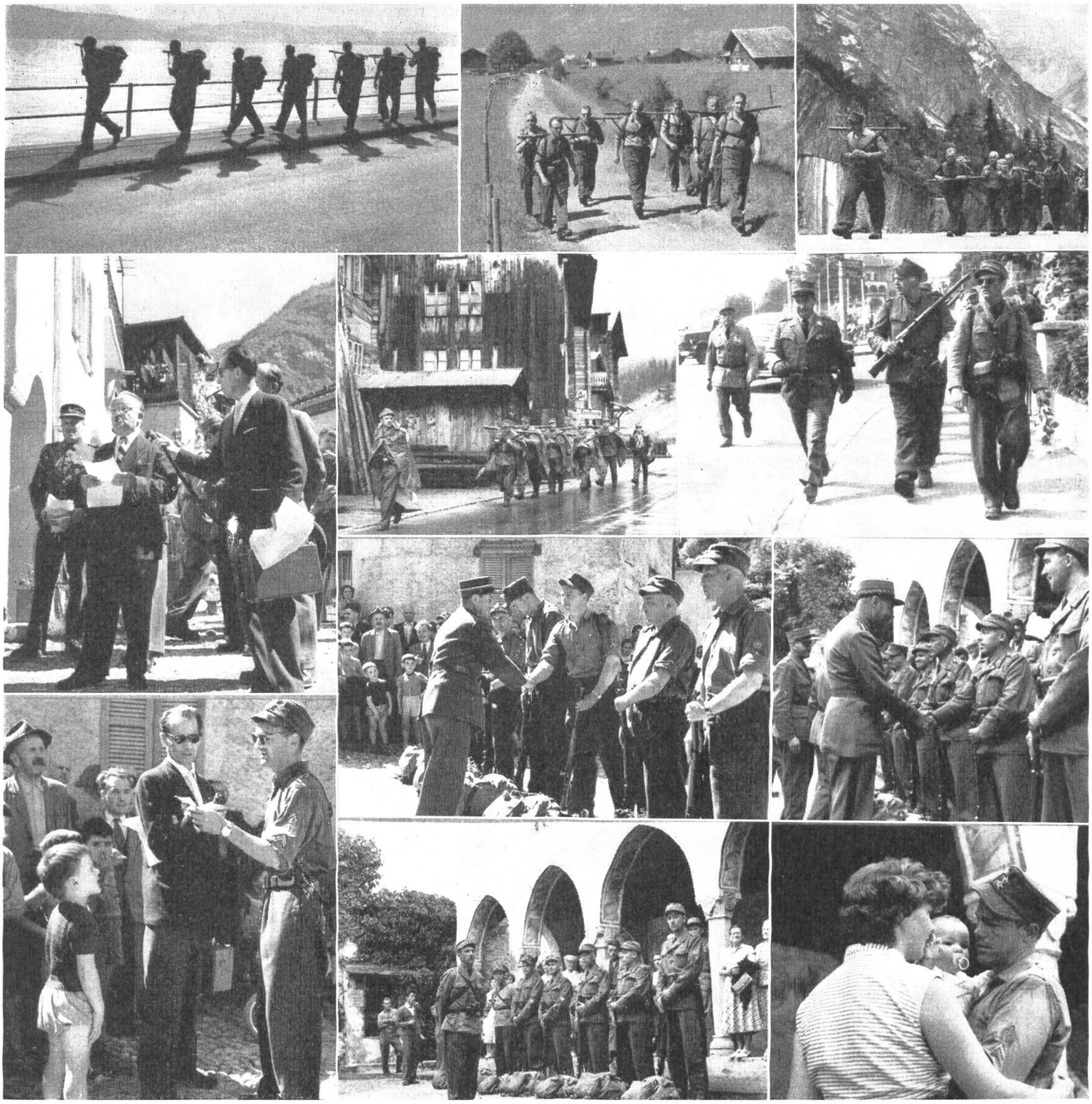
Der Aufbau der Nachkriegsjahre

Die weitgespannten Hoffnungen des endlichen Waffenstillstandes nach Beendigung des Krieges in Europa und im Fernen Osten, die in der freien Welt und auch in der Schweiz zur Reduzierung der Anstrengungen der Landesverteidigung führten, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Die Sowjetunion, die zu den siegreichen alliierten Mächten gehörte, die selbst größte Blutopfer brachte, aber auch von seiten der Alliierten selbst große Hilfe erfahren durfte, ist dem vorgezeichneten Programm des Weltkommunismus treu geblieben, rüstete nicht ab, sondern auf, mit der Drohung der militärischen Macht nach fünf harten Kriegsjahren den Zustand der Schwäche und Erschöpfung zu nutzen, um weitere Völker und Länder in den Machtbereich Moskaus einzubeziehen. Die in San Francisco gegründeten Vereinten Nationen waren in ihrer Organisation noch zu wenig gefestigt, um gegen diese Verletzungen der feierlich geschlossenen Abmachungen und des Völkerrechtes eingreifen zu können.

Aus dieser unerfreulichen Situation, deren Entwicklung in der militärpolitischen Weltchronik unserer Wehrzeitung verfolgt wurde, resultierte der so vielsagende Begriff des «Kalten Krieges». Es begann im Februar 1948 mit dem Umsturz in Prag, mit der systematischen Ausrottung der demokratischen Regierungen in ganz Osteuropa und der Einsetzung von kommunistischen Satellitenregimen, mit den von Moskau provozierten Schwierigkeiten in Berlin, um diese unter alliiertem Schutz stehende freie Stadt im roten Meer versinken zu lassen. Diese unmißverständlichen Signale haben unsere Behörden veranlaßt, den verständlichen Wunsch nach Frieden, Abrüstung und Beschränkung der Militärausgaben, dem in den ersten Nachkriegsjahren nachgelebt wurde, realistisch zu überprüfen und die Sicherheit des Landes und die Erhaltung der bewaffneten Neutralität über dieses leider utopische Wunschdenken zu stellen. Die Erhaltung unserer Wehreinrichtungen und der Ausbau der Landesverteidigung nach neuen Gesichtspunkten war daher ein Gebot der Klugheit und der Stunde. Das wurde auch in den Reihen der Unteroffiziersvereine erkannt, die mithalfen, als Träger der notwendigen Aufklärung zu wirken, damit Behörden und Volk aus den Vorgängen die notwendigen Konsequenzen zogen.

Mit der Truppenordnung 1951, welche die Kriegserfahrungen im In- und Ausland berücksichtigte, hat die Armee ein neues Gesicht erhalten. Nachdem der Turnus der Wiederholungskurse von drei Wochen für die Auszugstruppen wieder aufgenommen wurde, begann man auch mit Ergänzungskursen für die Landwehr von vorerst sechs, später dreizehn Tagen Dauer. Bei den Sektionen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, die keinen Marschhalt kannten, setzte nach einem für die Jahre 1946/47 vom Zentralvorstand ausgearbeiteten Uebergangsprogramm mit revidierten Reglementen und Weisungen die nach bestimmten Richtlinien geordnete außerdienstliche Tätigkeit wieder ein. Den eigentlichen Auftakt dieser Arbeit der Nachkriegsjahre bildeten die Schweizerischen Unteroffizierstage im Juni 1948 in St. Gallen, die mit 3345 Teilnehmern aus 94 Sektionen zu einem erfreulichen Erfolg wurden und Zeugnis dafür ablegten, daß der Schweizerische Unteroffiziersverband nach wie vor seine Pflicht erfüllte.

Der Zentralvorstand befaßte sich auch eingehend mit der sich anbahnenden Entwicklung einer Armeereform, um mit einer mehrseitigen Eingabe an das Eidgenössische Militärdepartement zu Fragen der Auswahl, der Ausbildung und der Hebung der Stellung des Unteroffiziers in der Armee Vorschläge einzureichen. Mit einer weiteren Eingabe setzte sich der SUOV für eine Verbesserung der Militärversicherung ein und äußerte sich zu Problemen der Lohnersatzordnung. Gleichzeitig galt es auch, einer im Rahmen genereller Kreditbeschränkungen für die Armee beabsichtigten Kürzung der Bundessubvention entgegenzutreten,

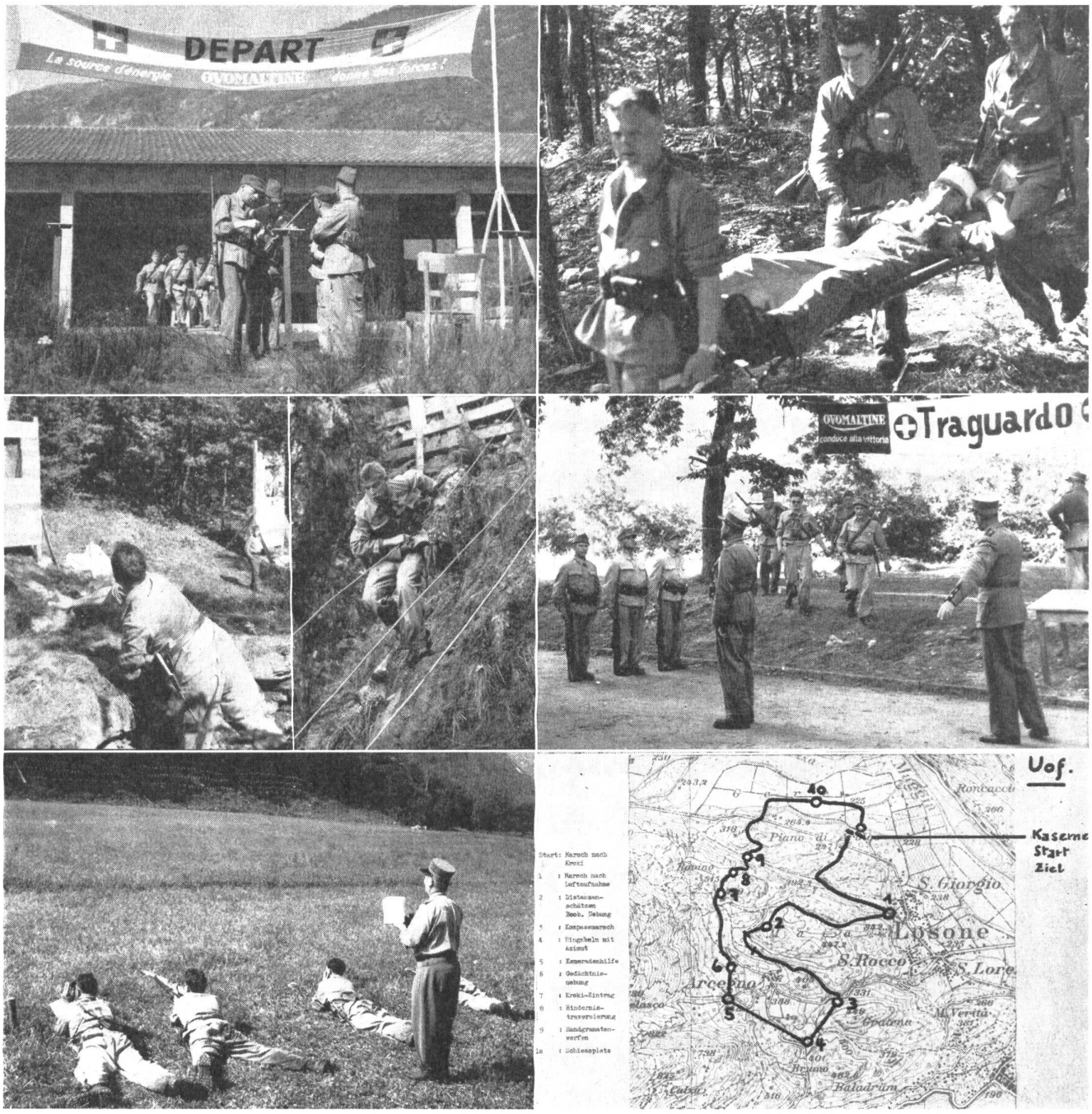


SUT 1956 Locarno. Die Patrouillen der Berner Unteroffiziere auf ihrem Marsch von der Bundeshauptstadt nach Locarno.

mit dem Erfolg, daß es bei den bisherigen Beträgen blieb. Nach dem Rücktritt des verdienten Zentralpräsidenten, Adj.Uof. Erwin Cuoni, der in acht schweren Jahren das Verbandsschiff leitete, ging das Präsidium an die Westschweiz über. Wm. Jules Faure ist das Verdienst zuzuschreiben, daß er die ständige Presse- und Propagandakommision schuf und nachdrücklich für die Schaffung der neuen Disziplin des Pz-Wg.-Schießens eintrat. In diese Jahre fällt auch der Rücktritt von Adj.Uof. Möckli als Zentralsekretär, nachdem er dem SUOV während 30 Jahren in hervorragender Art und Weise gedient hatte. Zu seinem Nachfolger wurde mit Amtsantritt auf den 1. Januar 1948 Adj.Uof. Rudolf Graf gewählt, was zur Verlegung des Sitzes des Zentralsekretariates nach Biel führte.

Im Zeichen der totalen Landesverteidigung

Die Erfahrungen der SUT in St. Gallen waren für die weitere Arbeit, vor allem für die Richtlinien des Arbeitsprogramms des SUOV entscheidend. Die Sankt Galler Wettkampftage, an denen auch eine Hundertschaft des Eidgenössischen Verbandes der Uebermittlungstruppen teilnahm und in verbandsinternen Wettkämpfen und Demonstrationen neueste Geräte der Armee vorführte, wurde zu einer markanten Kundgebung schweizerischer Wehrbereitschaft, die das hohe Ansehen des Verbandes bei Volk und Behörden festigte. Erstmals wurde wettkampfmäßig die Kampfgruppenführung am Sandkasten eingeführt, um damit eindrücklich die Bedeutung des Unteroffiziers im Gefecht zu demonstrieren und zu unterstreichen, daß es gerade diese Ausbildung ist, die zu den wertvollsten außerdienstlichen Disziplinen gehört. Es hat sich dann hier in den kommenden Jahren eine Schwergewichtsbildung vollzogen. Man betrieb in besonderen Kursen für Uebungsleiter, Instruktoren und Inspektoren sowie Kampfrichter die taktische Schulung des Unteroffiziers am Sandkasten und im Gelände, auch in den Sektionen wurde vermehrt auf diesem Gebiet gearbeitet. Es gibt wohl heute kaum noch



SUT 1956 Locarno. Felddienstliche Prüfungen.

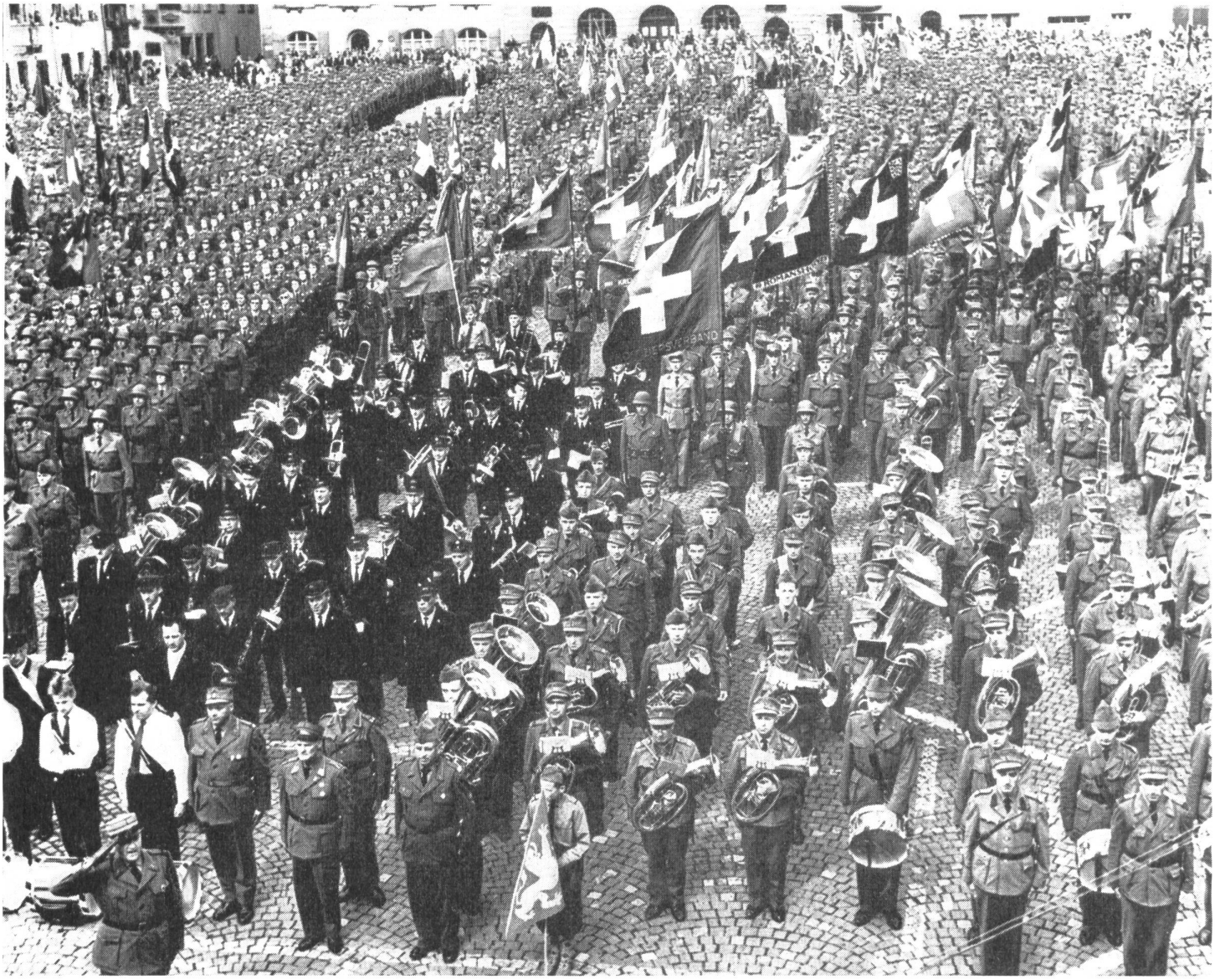
eine Sektion im SUOV, die nicht über einen eigenen Sandkasten verfügt. In dieser Richtung haben auch die seit 1946 im «Schweizer Soldat» veröffentlichten taktischen Aufgaben für Unteroffiziere, «Was machen wir jetzt?», entscheidend beigetragen, die vorerst mit erfreulicher Beteiligung fakultativ gelöst und besprochen wurden, später aber in das zusätzliche Arbeitsprogramm aufgenommen wurden und zu denen jedes Jahr Tausende von Lösungen eingingen, nachdem daraus ein Wettkampf mit Sektions- und Einzelrangliste wurde. Die Bedeutung dieses wichtigen Zweiges der außerdienstlichen Kaderausbildung wurde auch von den zuständigen militärischen Behörden anerkannt und gefördert; Truppenführer haben sich oftmals sehr positiv dazu geäußert und festgehalten, daß dem Kader hier etwas geboten wird, was den mitmachenden Unteroffizier aus den Sektionen des SUOV auch bei der Truppe hervorstechen läßt.

Mit der Einführung der OST-51 begann in der Praxis in Organisation, Ausrüstung und Ausbildung die Anpassung der militärischen Landesverteidigung an die rasch voranschreitende Kriegstechnik mit der Möglichkeit des Einsatzes von Atombomben und Raketen wie auch der Elektronik mit ihren vielversprechenden Möglichkeiten der Anwendung. Ein für damals gewaltiger Rüstungskredit von 1,25 Milliarden fand die Zustimmung der eidgenössischen Räte und gewährleistete den Ausbau der materiellen Rüstung und der Festungsanlagen. Immer dringlicher traten die Fragen der totalen Landesverteidigung in den Vordergrund, in der neben der Armee auch die zivile, die wirtschaftliche, die geistige und soziale Abwehrbereitschaft eine immer größere Rolle zu spielen begannen. Mit der Einführung einer neuen Waffengattung in der OST-51, den Luftschutztruppen, der Beitrag der Armee an den Schutz der Zivilbevölkerung, trat auch der Zivilschutz vermehrt in Erscheinung.

SUT 1956 Locarno. Kampfgruppenführung am Sandkasten.

Die Weiterentwicklung nahm auch im SUOV ihren Fortgang. Nachdem die Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre ein Absinken der Zahl der Sektionen und der Mitglieder zur Folge hatte, zeichnete sich bald wieder eine stetig ansteigende Kurve ab, die es zu halten galt. Erwähnenswert ist eine Initiative des SUOV zugunsten der Feldweibel, der ein großer Erfolg beschieden war. Eine Eingabe an das EMD enthielt die Feststellung, daß der Bedeutung und Stellung des Feldweibels, wie sie im Dienstreglement umschrieben sind, mangels genügender Vorbildung zu wenig Rechnung getragen wurde, wobei die Auffassung vertreten wurde, diese Unzulänglichkeiten könnten nur durch einen besonderen Lehrgang behoben werden. Die dazu eingereichten Vorschläge forderten die Absolvierung einer Feldweibelschule von zwei Wochen, in einem ersten Teil zusammengefaßt auf einem Waffenplatz, den zweiten Teil in einem Materialkurs und in der Unteroffiziersschule zur Vorbereitung der Rekrutenschule. Postuliert wurde auch eine bessere Uniformierung und die Abgabe eines Koffers für dienstliche und persönliche Effekten. Die ersten Feldweibelschulen wurden dann 1952 durchgeführt, während die Abgabe eines Koffers wenig später im zustimmenden Sinne entschieden wurde. Leider ist die Uniformfrage heute noch ungelöst. Ein Zeichen der Anerkennung bedeutete ab 1. Januar 1951 auch die Erhöhung der Bundessubvention an den SUOV.

Ein großer Erfolg war den Schweizerischen Unteroffiziers-tagen 1952 im Juli in Biel beschieden, die in vier Tagen 4203 Teilnehmer aus 109 Sektionen umfaßten mit 173 Gast-Teilnehmern aus dem Schweizerischen FHD-Verband und dem Verband schweizerischer Artillerievereine, während der Eidgenössische Verband der Uebermittlungstruppen in seinen im Rahmen der SUT durchgeführten Wettkämpfen 239 Mann vereinigte. Erstmals wurde ein Wettkampf in der Panzer-Nahbekämpfung mit der Panzer-Wurfgranate durchgeführt und der Hindernislauf aus der starren Kampfbahn herausgelöst und in das Gelände verlegt. Einen sehr guten und überzeugenden Eindruck hinterließ wiederum



SUT 1961 Schaffhausen

Höhepunkt Schweizerischer Unteroffizierstage ist jeweils der vaterländische Weiheakt, in dem alle Teilnehmer dem Chef des EMD gemeldet werden und in dem sie in einer bundesrätlichen Ansprache begrüßt und geehrt werden.

der Wettkampf in der Kampfgruppenführung am Sandkasten. Eine erstmals groß aufgezogene Waffenschau weckte das Interesse an den SUT, brachte Tausende von Zuschauern und war gleichzeitig ein wertvoller Helfer der Publizität rund um diese eidgenössische Leistungsprobe der Unteroffiziere.

Nach 28 Jahren redaktioneller Tätigkeit trat der Redaktor des «Schweizer Soldat», Adj.Uof. Ernst Möckli, zurück, um die Leitung dieses im In- und Ausland geachteten Sprachrohrs des SUOV dem kurz zuvor in den Zentralvorstand gewählten Wm. Ernst Herzig zu übertragen, der — mit der außerdienstlichen Tätigkeit eng verbunden — mit neuen Ideen und viel Hingabe die Zeitung weiter ausbaute. Auf nationaler Ebene gab die sogenannte «Chevallier-Initiative», welche die Militärausgaben beschränken und auf einen festen Plafond halten und dazu noch gesetzlich festhalten wollte, daß mindestens ein Zehntel des Budgets jährlich für soziale und kulturelle Zwecke im In- und Ausland aufgewendet werden müsse, den unverbesserlichen Pazifisten aller Richtungen, kräftig unterstützt durch die Kommunisten, neuen Auftrieb. In einer Aktionsgemeinschaft mit den Schützen und Turnern sowie der Schweizerischen Offiziersgesellschaft stand der SUOV wiederum mit in vorderster Linie, als es galt, diese von ihren Urhebern sicher gut gemeinte, aber wenig realistische und überlegte Initiative — ein eigentlicher Anschlag auf die Wehrbereitschaft der Schweiz — zu bekämpfen.

Im September 1956 bildeten die Schweizerischen Unteroffizierstage in Locarno eine bei besten Verhältnissen gutgelungene Demonstration aktiver und wacher Wehrbereitschaft, die mit 4400 Teilnehmern für den SUOV Ehre einlegte. Rückblickend wollen wir die Presse zitieren und festhalten, was die «Neue Zürcher Zeitung» darüber anerkennend zu sagen hatte:

«Begünstigt durch eine tadellose Organisation und ausgezeichnete Wettkampfbedingungen ist diese von den Spitzen der Armee, zahlreichen Vertretern ziviler Behörden und einem interessierten Publikum abgelegte Prüfung **imponierend** ausgefallen. Mehr noch als das rein fachliche Können und die ein ständiges Training voraussetzende physische Kondition der großen Mehrzahl der Teilnehmer wurden die Besucher durch den Ernst, mit dem die Wettkämpfer der Lösung der ihnen gestellten Aufgaben oblagen, sowie durch den zähen Einsatzwillen beeindruckt, der alle Teilnehmer, kleine Landsektionen und starke Stadtverbände, Deutschschweizer und Welsche, FHD und feldgraue Kämpen aller Heereseinheiten und Altersstufen, gleicherweise erfüllte. **Wer so arbeitet und wer sich über ein solches Können und eine solche Gesinnung auszuweisen hat, der ist auch legitimiert, zu den Schicksals-**

Eine Photographie nach damaligem Geschmack, wie sich der Unteroffiziersverein 1864 in der Bundesstadt präsentierte. (Aus der Festschrift 100 Jahre UOV Bern, 1960.)

fragen von Armee und Landesverteidigung und damit des ganzen Landes und des Volkes Stellung zu nehmen und mit dem Anspruch darauf, ernstgenommen und gehört zu werden, vor der Oeffentlichkeit seine Stimme zu erheben.» Diese hier von der NZZ ausgesprochene Anerkennung sollte sich wenig später wiederum bestätigen, als im Spätherbst des SUT-Jahres 1956 der Schrei der Empörung durch die Welt ging, wie sowjetrussische Divisionen die in einem heldenhaften Volksaufstand errungene Freiheit des ungarischen Volkes blutig niederwalzten und das Land in die sowjetische Diktatur zurückzwangen. Gleichzeitig brach die Suez-Krise aus und verunmöglichte es den Mächten, welche den Ungarn hätten helfen können, in das Geschehen einzugreifen. Große Worte, papierene Proteste und Resolutionen, verbunden mit einer wenigstens weltweiten Hilfe an die Zehntausende von Flüchtlingen, wobei das vor kurzem wieder selbständig gewordene Oesterreich die Hauptlast trug, waren die einzige Reaktion. Zu einer praktischen Tat rief in diesen Tagen der die Freiheit tötenden Finsternis der Schweizerische Unteroffiziersverband auf, in dem er einen Appell an das Schweizervolk richtete und sich mit seinen Sektionen erbot, weiteste Volkskreise in der Panzer-Nahbekämpfung auszubilden. Der auch von den zivilen und militärischen Behörden begrüßte Aufruf hatte den Erfolg, daß in den kommenden Monaten in allen Landesteilen durch die Unteroffiziersvereine gut 10 000 Männer und Frauen in der Handhabung der Panzer-Abwehrwaffen ausgebildet wurden. Wir berichten darüber in einem besonderen Bildbericht.

Erwähnenswert ist aus diesen Jahren, die dem SUOV eine erfreuliche Breitenentwicklung brachten, die schlicht «Druckschriftenverwaltung» genannte Verlagstätigkeit, die dazu führte, daß wertvolle und von anerkannten Fachleuten bearbeitete militärische Instruktions- und Aufklärungsschriften zu billigen Preisen im Verband und im Volke größte Verbreitung fanden. Erinnert sei an den Erfolg der Schrift »Der totale Widerstand» mit einer Auflage von 13 000 Exemplaren, an die von Major von Dach verfaßten Bände der Gefechtstechnik I-III mit einer Gesamtauflage von 36 000 Exemplaren oder die praktische Anleitung für Melden und Krokieren mit einer Gesamtauflage in Deutsch und Französisch von zusammen 115 000 Stück, wie zahlreiche weitere Schriften mit Auflagen von 3000 bis 8000 Exemplaren, darunter auch eine Instruktionsschrift für den Feldweibeldienst.

Der Schweizerische Unteroffiziersverband hat sich in den letzten 10 Jahren in vermehrtem Maße auch Fragen der geistigen, zivilen und wirtschaftlichen Landesverteidigung angenommen. Im Zentralvorstand wurde ein Ressortchef für die geistige Landesverteidigung ernannt, der in Verbindung mit «Heer und Haus» Kurse durchführte und damit die Arbeit in den Sektionen befruchtete. Der SUOV trat als Kollektivmitglied auch dem Schweizerischen Bund für Zivilschutz bei, um damit seinerseits die Bedeutung dieses wichtigen Teiles der Landesverteidigung zu unterstreichen und auch in der Kommission mitzuarbeiten, welche das Zivilschutzgesetz zu beraten hatte. Dieses hier nur kurz gestreifte Geschehen läßt erkennen, daß man auch in den Reihen des SUOV erkannte, daß neben der rein technischen, taktischen und manuellen Weiterbildung der Kader die geistigen und moralischen Probleme nicht vernachlässigt werden dürfen.

Freiwillig für die Freiheit

Unter dieser Devise standen vom 12. – 16. Juli 1961 die glanzvoll verlaufenen Schweizerischen Unteroffizierstage in Schaffhausen, denen Fw. Walter Specht als OK-Präsident vorstand, der sich bereits früher als erfahrenes Mitglied des Zentralvorstandes und als Zentralpräsident bewährte. Verbunden mit einer Waffenschau und über 4000 Wettkämpfern, kräftig unterstützt durch die Behörden und die Bevölkerung der Munotstadt, bot diese SUT in ihrer in jeder Beziehung perfekten Durchführung eine Kundgebung selten erlebter Eindrücklichkeit, die vor allem auch die zahlreichen ausländischen Gäste vom Geist und Willen eidgenössischer Wehrbereitschaft überzeugen mußte. Bemerkenswert war auch das große Echo, das die SUT 1961 in der Presse, in Radio, Fernsehen und Filmwochenschau fand.

Wie schon 1956 folgten auch dieser SUT im Herbst des gleichen Jahres gefährliche Entwicklungen, wie die Zuspitzung der Lage in Berlin durch die Errichtung der Mauer, der Bruch des Versuchsstopp-Abkommens für Atombomben durch die Sowjets, die im nördlichen Eismeer Atombomben in der Größenordnung von Megatonnen zur Explosion brachten und schlagartig die Radioaktivität der höheren Luftschichten erhöhten. Durch die gegebenen Möglichkeiten halfen der SUOV und seine Sektionen mit, einen Beitrag zur weitesten Aufklärung aller Volkskreise

Der Schweizer Unteroffizier liest den «Schweizer Soldat»

zu leisten und für die einzige Antwort diesem Geschehen gegenüber tatkräftig einzutreten: Die Erhöhung der Schlagkraft der Armee und der Ausbau der totalen Abwehrbereitschaft. Die Bestrebungen auf dem Gebiete der geistigen Landesverteidigung wurden verstärkt, wobei der «Schweizer Soldat» wertvollste Hilfe leistete.
Nachdem die Führung des Verbandes während vier Jahren einem Westschweizer, Fw. Emile Filletaz (Genf), anvertraut war, trat 1962 an der Delegiertenversamlung der traditionelle Wechsel ein und mit Wm. Georges Kindhauser, Basel, übernahm wieder ein Deutschschweizer das verantwortungsvolle und viele Zeitopfer fordernde Amt, um die Geschicke des Verbandes durch die Hundertjahrfeier in Freiburg und die nächsten Schweizerischen Unteroffiziersstage von 1965 in Thun zu führen.
In jüngster Zeit ist der Schweizerische Unteroffiziersverband auch durch seine mutige Stellungnahme im Zusammenhang mit der Atominitiative I hervorgetreten, als es darum ging, einen weiteren Anschlag auf die Landesverteidigung zu verhindern und wiederum pazifistische und kommunistische Kreise versuchten, die Schweiz durch einen Artikel in der Bundesverfassung zu binden und uns für alle Zeiten die Eingliederung von Atomwaffen in unsere militärische Abwehrfront zu verunmöglichen. Es war bedauerlich, daß diese Initiative auch in breitesten Schichten des Bürgertums, vor allem aber in theologischen Kreisen, starke Anhängerschaft fand, teils aus anerkennenswerten moralischen und ethischen Gründen, zumeist aber aus Unwissenheit und aus falschen Ressentiments gegenüber Armee und Behörden. Der gesunde Menschenverstand, der den Sinn für die Realitäten noch nicht verloren hatte, obsiegte und die Atominitiative I, und später auch die etwas anders gelagerte zweite Initiative, wurden von Volk und Ständen verworfen.
Die Diskussionen über die Armeereform, deren Realisierung in den nächsten Jahren beendigt sein dürfte, beschäftigte auch den SUOV, seine Sektionen und Mitglieder, um sich daran als Staatsbürger auch initiativ zu beteiligen. Die nach gründlicher Prüfung von Pro und Kontra der unseren Verhältnissen gerecht werdenden Gegebenheiten fand das Werk der Armeereform auch die Unterstützung des SUOV. Eine wichtige Eingabe an das EMD befaßte sich neuerdings mit der Stellung des Unteroffiziers nach der eingetretenen Entwicklung, um nicht nur eine Verbesserung der Uniform, sondern auch Maßnahmen zu fordern, die eine bessere Ausbildung und eine bewußtere Stützung seiner Autorität als Chef gewährleisten. Das EMD hat dem SUOV eine gründliche Prüfung dieser Begehren zugesichert und hat dazu auch eine besondere Kommission ernannt. Eine definitive Antwort steht bis heute noch aus.

In diesen Jahren der Unsicherheit, dem Wechselspiel zwischen der sogenannten «friedlichen Koexistenz» und ihren Verlockungen und den realen, die freie Welt und damit auch die Schweiz bedrohenden Gefahren, denken wir an Berlin, an Kuba, an das Geschehen im Nahen und Fernen Osten, an die der Einheit Europas wenig dienende Entwicklung in Frankreich, hatte auch der Schweizerische Unteroffiziersverband mit seinen Unterverbänden und Sektionen eine immense Arbeitslast zu tragen, da die Entwicklung auf allen Gebieten der totalen Landesverteidigung immer neue Erkenntnisse, neue Aufgaben und Zielsetzungen brachte. Es ist verständlich, daß dieser fast ohne Unterbruch anhaltende Einsatz für alle Chargen des Zentralvorstandes, der Vorstände der Sektionen und Unterverbände, eine große Belastung bedeutet und daß es immer schwerer fällt, genügend und auch geeignete Mitarbeiter zu finden. Der Aufgaben werden auch in Zukunft nicht weniger werden, und die SUT 1965 in Thun dürfte der kräftige Schlußpunkt einer Periode der freiwilligen außerdienstlichen Tätigkeit sein, deren Zielsetzung und Gestaltung im Interesse der Fortführung dieser in Zukunft eher notwendiger werdenden Arbeit gründlich neu überprüft werden muß.

Militärpostkarten erzählen die Geschichte der Armee und ihrer Unteroffiziere

1 Diese historische Bild zeigt das Vorgehen der Armee in Schützenlinie, das Schießen in Linie, als die Unteroffziere als besser ausgebildete Soldaten lediglich Stützpunkte des Zusammenhaltens bildeten, oft als Gerippe der Armee bezeichnet.

2 Das war die gute alte Zeit, als das Langgewehr noch die einzige Waffe des Infanteristen war, als noch stehend und kniend im Glied oder im Schwarm geschossen wurde.

3 Hoch zu Pferd präsentierte sich damals der Divisionsstab.

4 Auch Fesselballone gehörten damals noch zur Ausrüstung der Armee und wurden von einer besonderen Truppengattung gehandhabt.

5 Rekrutenschule in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in Luzern. Ladeschritt und Einzelschuß stehend gehörten damals zum in allen Variationen ausexerzierten Ausbildungsprogramm.

6 Der Innere Dienst und die Kontrolle bei der Gewehrreinigung gehörten seit jeher zum Pflichtenprogramm des Korporals.

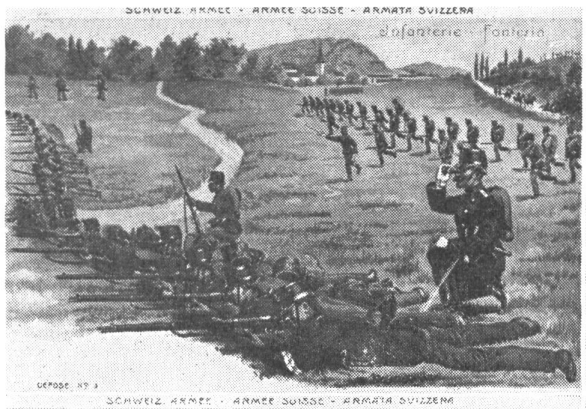
7 Eines der ersten Motorfahrzeuge, ein Stabswagen, das in der Schweizer Armee eingeführt wurde. Am Steuer ein Korporal jener Tage.

8 Gefechtsschießen einer Rekrutenschule in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg im Eigental.

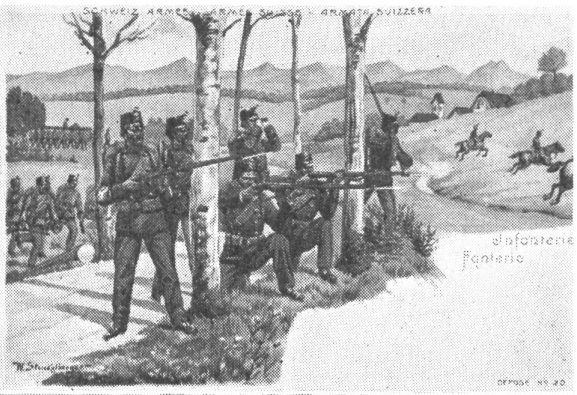
9 Damals, in den Tagen der Schützenlinien, kam die Bataillonsfahne noch mit ins Gefecht.

10 Eine Infanteriekompanie zur Inspektion angetreten. Eine Militärpostkarte, wie sie um 1913/14 in unseren Kasernen zu kaufen war.

1

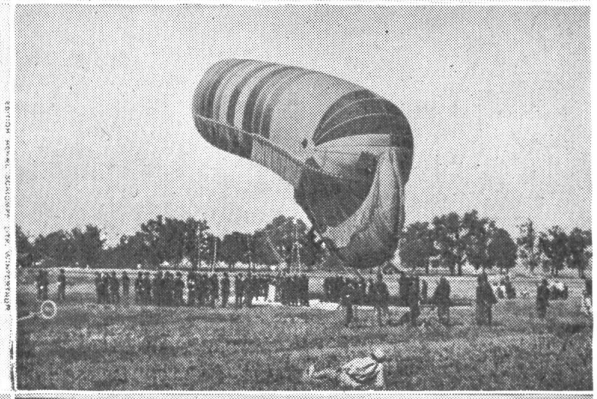


2



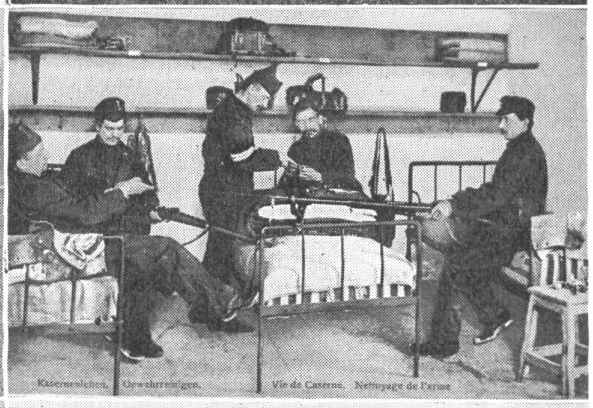
3

4

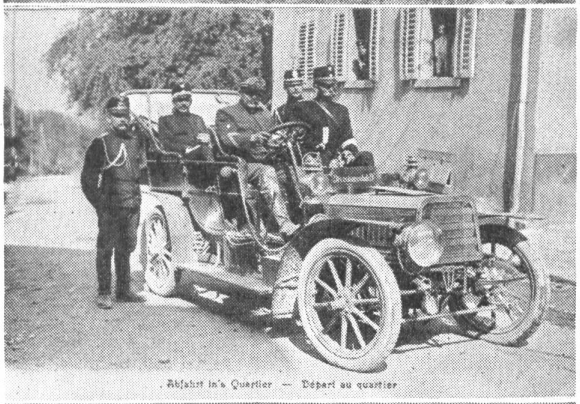


5

6



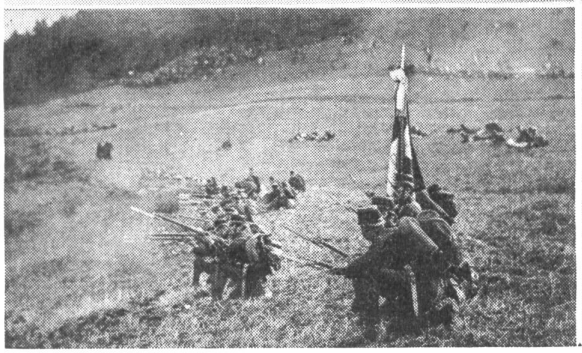
7


Abfahrt in's Quartier — Départ au quartier

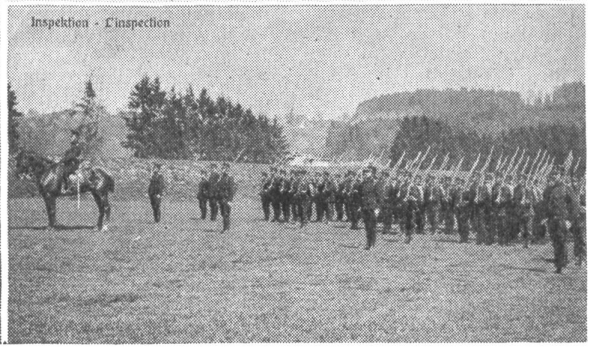
8

Gefechtschiessen im Eigental bei Luzern. Knieende Schützen — Tir de combat. Tirailleurs à genoux

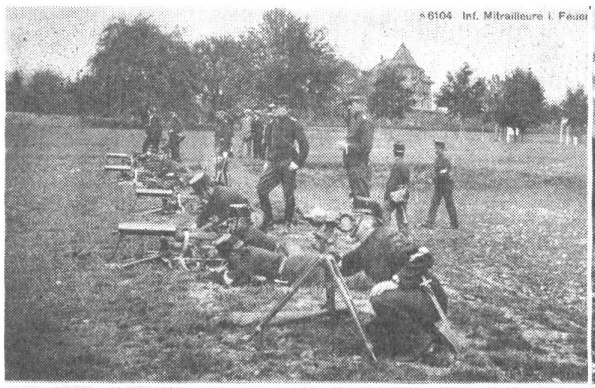
9



10

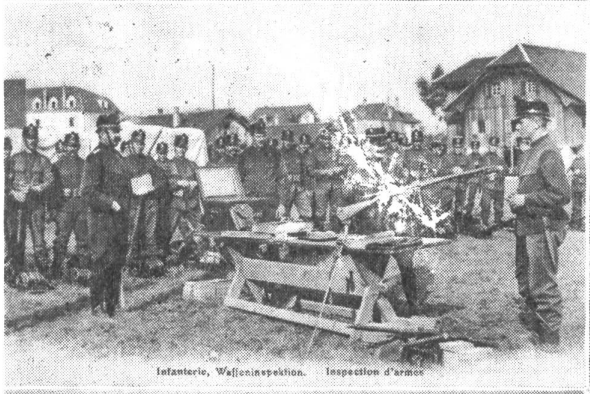


11



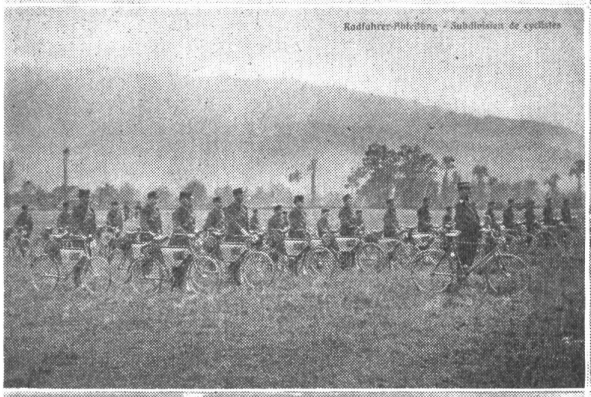
11

12

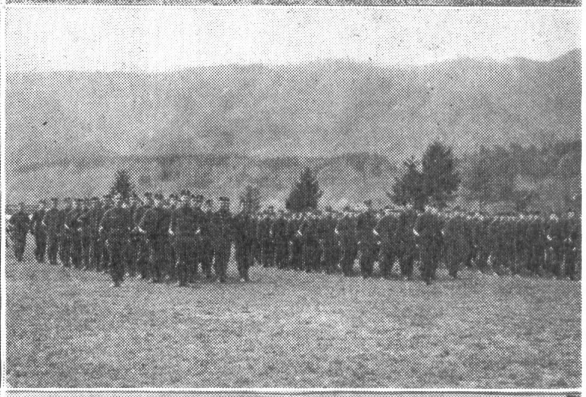

Infanterie, Waffeninspektion. Inspection d'armes

13

14



15



16

19857 Schweiz. Militär — Gebirgsartillerie auf der Passhöhe

16

16

17